

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Klein-  
seite 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

Nr. 50.

Sonnabend, den 28. April

1888.

### Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben weiland des Wötkermeisters **Karl Theodor Gross** hier, soll das zu dessen Nachlaß gehörige, auf Fol. 239 des Grund- und Hypotheken-Buches für **Eibenstock** eingetragene Hausgrundstück Nr. 249 des Brandcatasters, welches bei der Landes-Immobilien-Brandkasse mit 2460 Mark versichert ist, nebst dazu gehörigem Garten

**Dienstag, den 1. Mai 1888, Vormittags 10 Uhr**  
öffentlich an unterzeichneter Gerichtsstelle versteigert werden.

Die Versteigerungs-Bedingungen liegen an Gerichtsstelle zur Einsicht aus.  
**Eibenstock, den 19. April 1888.**

Das Königliche Amtsgericht.  
Beschl.

Hjm.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit nochmals an die Verichtigung des am 31. vorigen Monats fällig gewordenen

#### 1. Termiues der diesjährigen Stadtanlagen

mit dem Bemerken erinnert, daß die Zwangsvollstreckung gegen die Säumigen nach Ablauf der vierwöchentlichen Frist sofort eingeleitet wird.

**Eibenstock, am 26. April 1888.**

Der Stadtrath.  
Böcher.

G.

### Zur allgemeinen Lage.

Wie der Frühling endlich seine Herrschaft in Wald und Feld zu befestigen beginnt, so macht sich auch auf dem Gebiete der allgemeinen Politik immer mehr der Eindruck geltend, daß die Erhaltung des Völkerfriedens der allen Mächten am schwersten wiegende Faktor sei. Es herrscht gegenwärtig auf diplomatischem Gebiete eine wohlthuende Ruhe, von der nur zu wünschen ist, daß sie keine trügerische sei. Im Hinblick auf die schwere Erkrankung Kaiser Friedrichs ist dieser Zustand doppelt erfreulich; es bleiben von dem hohen Kranken wenigstens diejenigen seelischen Erregungen fern, welche die Möglichkeit, zu dem Schwerte greifen zu müssen, stets hervorruft.

Daß dies in erster Linie der ungeschwächten Fortdauer des Friedens-Dreibundes zu danken ist, kann nicht geleugnet werden. Aber auch sonst treten Erscheinungen an den Tag, welche dem Frieden günstig sind. Die Reise der Königin Viktoria und die Zusammenkunft der Herrscherin Englands mit dem Könige von Italien, dem Kaiser von Oesterreich und dem deutschen Kaiser, haben zwar keine direkte politische Bedeutung; es genügt aber schon, daß durch die politische Lage jene drei Zusammenkünfte möglich geworden sind. Die englische Politik ist eine kaufmännisch vorsichtige; sie verbindet sich dem Dreibunde gegenüber zu nichts, sympathisirt aber mit dessen friedlichen Absichten. England selbst ist nicht bedroht und wo seine Interessen allenfalls bedroht erscheinen — nämlich im Mitteländischen Meere — da hat es durch Verabredungen mit anderen Mächten, in diesem Falle mit Oesterreich und Italien, seine Stellung befestigt.

Frankreich ist ohne jedes Bündniß; kein Staat denkt daran, Frankreich anzugreifen, keiner wird sich in die inneren Verhältnisse dieses Landes einmischen. Stellt es die Monarchie wieder her — gut; errichtet es die radikale Republik — auch gut; kann sich die gegenwärtige Verfassung behaupten — vielleicht noch besser. Ein Einfluß wird von außen her auf die Gestaltung dieser Dinge nicht versucht.

Rußland ist weniger isolirt, als Frankreich. Es braucht nur ernstlich zu wollen und es hat einen aufrichtigen Freund, nämlich Deutschland. Damit ist keineswegs gesagt, daß sich die Deutschen für russische Zustände erwärmen könnten. Das ist aber auch gar nicht nöthig: Die deutsche Politik fordert gar nichts weiter, als gegenseitige Verständigung über streitige Fragen und Aufrechterhaltung der bestehenden Verträge. Was die ideal angelegte „Friedens- und Freiheitsliga“ durch Resolutionen und gute Rathschläge an die Mächte dieser Erde anstrebt, das will auch die „deutsche Politik“, welche Bezeichnung sich immer mehr als „Friedensbestrebungen“ herausbildet. Auch Rußland ist seiner Finanzschwierigkeiten wegen des Friedens sehr bedürftig, will aber trotzdem auf sein stets gehegtes Ziel — die Besitznahme von Konstantinopel — nicht verzichten, will auf dem Wege zu diesem Ziel nie einen Schritt zurückthun.

Daher das zähe Festhalten Rußlands an seinen Forderungen bezüglich Bulgariens. Man hat seit dem Schritte der Pforte, wodurch die Regierung des Prinzen Ferdinand für ungesetzlich erklärt wird, nichts weiter von Verhandlungen oder diplomatischen Aktionen nach dieser Richtung hin gehört. Die Regierung Bulgariens hat das betreffende Schreiben des Groß-

wesiers einfach zu den Alten gelegt und in Bulgarien und Ostrumelien selbst hat jene Ungesetzlichkeitserklärung weiter keine Folgen gehabt. Man würde jedoch sehlgreifen, wenn man annehmen wollte, Rußland sehe endlich die Nutzlosigkeit seines Bestrebens ein und werde Bulgarien sich selbst überlassen. Rußland vermag da nur augenblicklich nichts zu thun und rückt auf eine andere Stelle des politischen Schachbrettes, nämlich in Polen. Es will seine Truppen dort bis auf 300,000 Mann bringen und die österreichischen Offiziere haben erklärt, darin nichts schlimmes finden zu können, nur müsse Oesterreich gleichfalls seine Grenzbesetzung verstärken.

Da Oesterreich selber diese Vorgänge in ruhiger Weise beurtheilt, so hat auch Deutschland keine Ursache, sich erregt zu zeigen und so bilden auch die russischen Truppenverschiebungen keinen Anlaß, die allgemein friedlichen Aussichten für gefährdet zu achten.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Befinden Sr. Maj. des Kaisers zeigt eine deutlich erkennbare Reizung zu langsam fortschreitender Besserung. Das Fieber fällt in den letzten Tagen stetig ab und zeigte am Donnerstag nur 38 Grad. Die Aerzte hoffen auf einen weiteren Abfall in Anbetracht der objektiven Erscheinungen in den letzten Tagen und besonders der Rückkehr des Appetits. Die bisherige, ziemlich reichliche Nahrungsaufnahme geschah nämlich auf dringendes Anrathen der Aerzte und hatte gute Dienste gethan. Die jetzt eingetretene eigene Reizung zur Speisenaufnahme ist ein erfreuliches Zeichen. Trotzdem meint die „Nordb. Allg. Ztg.“, muß die Situation mit Vorsicht beurtheilt werden. Die Gemüthsbewegung infolge des hohen Besuches hat bisher einen üblen Einfluß nicht gezeigt.

— Schon mehrere Male seit des Kaisers Aufenthalt in Charlottenburg und auch in der jüngsten Zeit ist der Auswurf des Patienten mikroskopisch untersucht worden. Die Resultate dieser Untersuchung decken sich genau mit den von Professor Waldeyer seiner Zeit in San Remo gewonnenen. Ueber die Natur des Grundleidens kann also keinerlei Zweifel mehr bestehen, und an dem Ernst der Gesamtsituation wird auch durch die jetzt eingetretene Pause der Besserung und Erleichterung nichts geändert.

— Bei dem letzten Empfang des Reichskanzlers Fürsten Bismarck im Krankenzimmer des Kaisers, soll es sich, wie aus guter Quelle verlautet, um eine Reihe bestimmter letzter Willensäußerungen des Monarchen gehandelt haben, die in die Hände des Fürsten Bismarck gelegt wurden. Auf zehn Minuten mußten alle Anwesenden das Zimmer verlassen. Nur der Kaiser und Bismarck blieben allein, nachdem letzterer den Kranken auf seinem Lager hatte aufrichten helfen. Bald darauf trat Fürst Bismarck mit tiefer Ergriffenheit in den Zügen aus dem Krankenzimmer und hielt in der Hand eine Anzahl vom Kaiser beschriebener Zettel, die er sorgfältig einsteckte, während sonst solche Zettel nach der Lektüre sofort in Gegenwart des Kaisers vernichtet werden müssen. Als später die Umgebung wieder eintrat, flüsterte der Kaiser gelegentlich: „Es ist gut, jetzt ist Alles geordnet.“ Später schrieb er noch einige kurze Handbills.

— Die Königin Viktoria von England, die Prinzessin Beatrice und der Prinz Battenberg sind Donnerstag Abend 7 Uhr 25 Min. von Berlin abgereist. Die Kaiserin, das Kronprinzliche Paar, sowie die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses, begleiteten sie bis zum Bahnhof, wo ein ebenso herzlicher als ergreifender Abschied stattfand. — Der Kronprinz geleitete die Königin zum Salonwagen. Die versammelte Menge begrüßte sie mit sympathischen Zurufen.

— Kaiser Friedrich hat am Sonntag die Ernennung des Staatssekretärs im auswärtigen Amt, des Grafen Herbert Bismarck, zum preussischen Staatsminister vollzogen. Die Vorgänger des Grafen Herbert Bismarck in dessen Reichsamt, die Reichskanzleramts-Präsidenten Dr. Delbrück und Hoffmann, die Staatssekretäre von Bülow und Graf Hatzfeld, waren sämmtlich gleichzeitig preussische Staatsminister, zumeist ohne Portefeuille. Auch Graf Herbert Bismarck scheint Minister ohne Portefeuille, vorläufig wenigstens, bleiben zu sollen. Ein valantes Ressort ist nicht vorhanden, eine Balanz, die für den Grafen Herbert Bismarck geeignet wäre, tritt wohl auch in nächster Zeit nicht ein. Daß gleichzeitig nahe Verwandte im preussischen Ministerium sitzen, ist etwas neues; jedenfalls sind Vater und Sohn in Preußen bisher noch nicht gleichzeitig Minister gewesen. Die Ernennung des Grafen Herbert Bismarck zum preussischen Staatsminister beweist unter allen Umständen, daß von einer Kanzlerkrisis in keiner Weise mehr die Rede sein kann.

— Die von dem preussischen Minister des Innern entworfene Darstellung von dem Hergang bei den Ueberschwemmungen rollt die düsteren Bilder der Noth und des Elends, das die Hochwasser über blühende Gegenden unseres Vaterlandes gebracht, noch einmal vor unseren Augen auf. Es wäre wünschenswerth, wenn sich daran eine offizielle Darstellung über die Hülfeleistungen, welche unsere braven Truppen bei der Wassernoth gebracht, anschließen würde. In den überschwemmten Ortschaften selbst ist man des Lobes und Dankes voll über die aufopfernde, edelmüthige Haltung, die Offiziere und Mannschaften in schönem Wettstreit beim Rettungswerke an den Tag gelegt. Es klingt wie eine Uebertreibung, ist aber die reine Wahrheit, daß in den Elb-Niederungen Hunderte von Bedrohten ihre Rettung vom Tode lediglich der Unerschrockenheit und dem Muthe unserer Pioniere zu verdanken haben, die die eigene Gesundheit und das eigene Leben nicht achtend — einer der Braven, der Pionier Grzonka hat seine Kühnheit bekanntlich mit dem Leben bezahlen müssen — durch Schneestürme, Eis und Wassermassen sich hindurcharbeiteten, wo immer Gefährdete ihrer Hülfe bedürftig waren. Hier sind kühne Thaten vollbracht worden, von Offizieren wie von Soldaten, die sich den Auszeichnungen im Felde getrost zur Seite stellen lassen, ja die in gewisser Beziehung vielleicht noch höher zu stellen sind. Im Kriege winken Orden und ehrenvolle Auszeichnungen dem Tapferen. Wer bei Gefahren, wie sie jetzt durch elementare Ereignisse unser Vaterland bedroht, als braver Soldat seine „Pflicht und Schuldigkeit“ thut, der hat kaum etwas Anderes zu erwarten als den Dank derer, denen er Hilfe gebracht, und das eigene Bewußtsein, ein gutes Werk verrichtet zu haben. Schon der Großherzog von Hessen erkannte indessen an, daß diese friedlichen Heldenthaten nicht minder Auszeichnung